



Univ.-Prof. Dr.
Paola-L. Coriando
Universität Innsbruck
Institut für Philosophie
Tel. (0512) 507 4028
Fax (0512) 507 2891
paola-ludovika.coriando@uibk.ac.at
Innrain 52
A-6020 Innsbruck



Innsbruck, 17. Juni 2022

Gutachten zur Dissertation
Interkulturelle Phänomenologie des Fotografierens
vorgelegt von Herrn
Filip Gurjanov

Die von Herrn Filip Gurjanov vorgelegte philosophische Dissertation befasst sich mit dem *Akt des Fotografierens* aus *phänomenologischer* Perspektive.

Der Verfasser entfaltet seine Analysen vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, im Gespräch mit dem phänomenologischen Denken des frühen Heidegger sowie mit dem japanischen Philosophen Kitaro Nishida. Insofern besitzt die Arbeit einen im Bereich der Phänomenologie selten anzutreffenden *expliziten interkulturellen* Charakter.

Weil Teile der Dissertation bereits veröffentlicht wurden bzw. noch unabhängig von der Dissertation veröffentlicht werden sollen, handelt es sich hierbei um eine *zum Teil kumulative* Doktorarbeit. Es muss aber betont werden, dass der Autor keine fragmentierte Sammlung an Beiträgen liefert, sondern eine einheitliche und gut strukturierte Abhandlung, die ihr Thema klar umgrenzt und auch systematisch entwickelt. Somit kann die Arbeit auch als eigenständige Abhandlung gelesen werden.

Gegenstand der Arbeit ist nicht das fotografische Bild als „fertiges Produkt“, das einer ästhetischen oder beispielsweise auch soziologischen Untersuchung unterzogen

werden kann, sondern – der *Akt des Fotografierens* selbst. Im Zentrum der Analysen steht die bestimmte „Weise zu sein“ des/r Fotografierenden während des Aufnehmens und „Fixierens“ von photographischen Bildern samt den vielfältigen phänomenologischen Implikationen dieses besonderen Augenblicks, der eine flüchtige Situation erfährt, auswählt, und schließlich, auch mittels eines spezifischen Könnens, fixiert.

Die von Herrn Gurjanov gewählte Fragestellung ist sehr innovativ und kann ohne Zweifel als ein Desiderat im breiten Spektrum der phänomenologischen Forschung angesehen werden. Dies gilt umso mehr, als Gurjanovs wichtigste Gesprächspartner, Heidegger und Nishida, sich in ihren Werken – abgesehen von spärlichen minimalen Hinweisen – weder explizit noch gar ausführlich mit dem Eigenstatus des Fotografierens befassen. Im Gespräch mit diesen Ansätzen „Winke“ für eine genaue phänomenologische Bestimmung des Fotografierens zu finden und sachgemäß zu entfalten ist somit eine Aufgabe, die sich nicht auf die bloße rekonstruierend-interpretierende Leistung beschränkt und beschränken kann, sondern eine ausgeprägte Fähigkeit zum selbständigen phänomenologischen Denken und zum sachnahen Aufspüren von Phänomenen erfordert.

Ferner sei die Tatsache erwähnt, dass die Arbeit nicht nur einen interkulturellen, sondern auch einen *interdisziplinären* Charakter aufweist, berührt das Thema doch nicht nur die Philosophie, sondern auch weitere Disziplinen wie u.a. Bild- und Medientheorie, Semiotik, Filmkritik.

Die Abhandlung ist in *zwei Hauptteilen* gegliedert. Teil I: *Aus der Erfahrung des Fotografierens* besteht aus den Kapiteln 1 bis 5 und analysiert phänomenologische Aspekte des Fotografierens im Gespräch mit zentralen Begriffen der transzendental-horizontalen Phänomenologie des frühen Heidegger; Teil II: *Um das Fotografieren kreisen* fokussiert die Aufmerksamkeit auf zentrale Begriffe der Philosophie Nishidas.

In den *Kapiteln 1 und 2* untersucht der Autor die Spannung zwischen Aktivität und Passivität des fotografischen Sehens sowie ihren Zusammenhang mit dem spezifischen („apriorischen“) Wissen der/s Fotografierenden aus hermeneutisch-phänomenologischer Perspektive. Hier sind vor allem Heideggers Auseinandersetzung mit

Kant von Bedeutung, außerdem der Begriff des *Vollzugs* sowie das philosophische Problem der Spannung zwischen Theorie und Praxis, die gerade mit Blick auf das Fotografieren, das auch „technisches“ Können fordert, neu moduliert und verstanden werden muss. Wie verhalten sich „technisches“ Können und (Welt-)Erfahrung zueinander? Liegt hier ein Ursprungsgefälle vor?

Nachdem das *Kapitel 3* durch eine Auseinandersetzung mit Chan-Fai Cheungs Ansatz gleichsam als Überleitung zum Thema der zentralen *Kapitel 4 und 5* fungiert, und auch unabhängig vom Duktus der weiteren Analysen gelesen werden kann, geht der Autor in diesen Kapiteln (4 und 5) wieder dazu über, das eigentümliche Geschehen des Fotografierens im punktuellen Gespräch mit Heideggers Fundamentalanalyse zu beleuchten. Diese Kapitel stellen meines Erachtens das wirkliche Herz der phänomenologischen Auseinandersetzung mit Heideggers Ansatz dar.

Der zentrale Begriff ist hier der der *fotografischen Reduktion*, die der Autor im Gespräch mit Heidegger, aber über dessen Analysen hinausgehend, selbständig entwickelt. So in besonderer Ausdrücklichkeit im Kapitel 4, in dem der Autor zunächst, Rudolf Bernet folgend, in Heideggers existenzialer Analytik eine zweistufige phänomenologische Reduktion unterscheidet, um diese Interpretation für die im fotografierenden Blick geschehende Modifikation des In-der-Welt-seins fruchtbar zu machen. Laut Bernets Interpretation wird das Da-sein in der ersten Reduktion vor Störungsphänomene im besorgend-fürsorgenden Umgang mit der Welt gebracht, während die zweite Reduktion die existenziell tiefer greifende Erfahrung der Unheimlichkeit aufkommen lässt.

Diese Reduktion, die mit dem Dasein *geschieht* (und insofern, gleich wie die erste, eine ganz andere Valenz aufweist als die Husserlsche bewusstseinsphänomenologische Reduktion), öffnet das Da-sein für die Erfahrung der Eigentlichkeit. Im Umfeld dieser „Reduktion“ seien, so Gurjanov mit Bernet, in *Sein und Zeit* Phänomene wie die Angst, die Vereinzelung, aber auch die Erfahrung des Todes als der „eigensten Möglichkeit“ des Da-seins verortet.

Die Diskussion darüber, ob Bernets These zu Heidegger *in toto* akzeptiert werden kann, kann hier dahingestellt bleiben; denn die von Herrn Gurjanov entwickelten einzelnen Analysen zu den verschiedenen Reduktionsstufen sind *per se* beeindruckend und bestecken durch den sicheren Sinn für die behandelten Phänomene und die aufzuweisenden phänomenologischen Zusammenhänge. Vor allem aber imponiert hier die Sicherheit und die phänomenologische Achtsamkeit, mit welcher der Autor im Ausgang von diesen Analysen die *fotografische Reduktion* als das *eigentümliche Geschehen des fotografischen Aktes* herauskristallisiert. Die Frage lautet: was geschieht bei und mit dem/r Fotografierenden, wenn er/sie eine Landschaft, eine Situation, Menschen oder Dinge ablichtet? Inwiefern kann gesagt werden, dass der fotografische Akt mit der Erfahrung der Eigentlichkeit und der Vereinzelung, damit aber auch des Seins-zum-Tode zusammenhängt? Und ferner, wie lässt sich der Augenblick des fotografischen Sehens und seine eigentümliche Stimmung charakterisieren?

Um diese Fragen zu beantworten nimmt Herr Gurjanov das Gespräch mit weiteren Autor/innen und Interpret/innen auf (u.a. Därmann, Ward), deren Thesen er mit Blick auf sein Thema kritisch-ergänzend fruchtbar macht. Der photographische Blick sei ein *Blick der Unheimlichkeit*, der ein besonderes Verhältnis zum Tod aufweist. „Der fotografische Akt“, so der Autor, „scheint von vornherein durch Sterblichkeit markiert zu sein“ (S. 72), insofern, als der fotografierte Augenblick (das, was „im Bild steht“) immer schon bereits ein Vergangenes (oder Gewesenes) ist und als ein solches uns in seiner Flüchtigkeit anblickt: erstarrt, „tot“ und dennoch fragend, lebendig, erschließend. Fotografierende sind, so Gurjanov, „Jagende“, denn „ähnlich wie Jagende schießen Fotografierende die Dinge und erfassen sie in einer Todes-Form, ohne jedoch – gerade im Unterscheid zu Jagenden – die Dinge durch den Akt des Schießens tatsächlich auch zu töten bzw. zu verwunden.“ (ebd.)

Doch der „Tod“ des fotografierten Dinges, sein uns anblickendes Gewesen-sein, hat auch etwas, wenn nicht alles, zu tun, mit der Endlichkeit, mit der eigenen Sterblichkeit des Da-seins selbst. Der Tod „betrifft jedoch auch die Person, die hinten dem ‚tötenden‘ Objektiv steht. Ein Foto kann nur etwas darstellen, wenn ein (endliches) Dasein bei der Aufnahme *da* (sowohl im räumlichen als auch im zeitlichen Sinne)

gewesen war.“ (S. 73). Das Fotografieren erweist sich somit als eine Art des In-der-Welt-seins des Daseins, das in einer besonderen Ausdrücklichkeit ein Verhältnis zum unheimlichen Ur-grund der menschlichen Existenz aufweist.

Die Argumentationen des Autors im Gespräch mit Heideggers transzendental-horizontalem Ansatz bestecken durch Tiefe, Eindringlichkeit und Klarheit. Ebenso fundiert und gut argumentiert scheinen mir die Analysen, die Herr Gurjanov im Gespräch mit Nishida entwickelt. Im Zentrum dieses Teils stehen Nishidas Begriffe der *reinen Erfahrung*, der *Ort-Logik*, der *geschichtlichen Welt* sowie des *Leibes*. Auch hier sind die Analysen argumentativ, wie es mir scheint, sehr gut durchführt und für den Leser bereichernd. Aber zu diesem Teil der Arbeit wird sich Kollege Toru Tani ausführlicher und in begründeterer Weise äußern, als meine beschränkten Kenntnisse des nishidanischen Denkens es zulassen.

Wie eingangs betont, ist die vom Herrn Gurjanov gewählte Fragestellung sehr innovativ und verlangt neben einer sicheren und tiefgreifenden Kenntnis der besprochenen Quellen vor allem eine ausgeprägte Fähigkeit zum phänomenologischen Sehen und zum autonomen Denken. Herr Gurjanov zeigt sich diesen durch die gewählte Fragestellung gestellten Anforderungen in hohem Maße gewachsen. Auch bezüglich der Interdisziplinarität und Interkulturalität ist die Souveränität bemerkenswert, mit welcher der Autor sich in zwei philosophischen Traditionen und in der Vielfalt der wissenschaftlichen Zugänge bewegt und diese für sein Anliegen fruchtbar macht.

Die Zielsetzung der Dissertation ist klar formuliert und wird von Herrn Gurjanov präzise, ausführlich und gut verständlich beschrieben. Die gewählte phänomenologische Methode wird stets souverän angewendet und immer wieder in ihren Implikationen für die Forschungsfrage reflektiert. Der Umgang mit den für das Thema relevanten Primärquellen und der einschlägigen Sekundärliteratur beeindruckt durch die punktuelle und sichere Art der Interpretation und Auseinandersetzung. Die verwendete Forschungsliteratur ist sehr breit und berücksichtigt immer den aktuellen Forschungsstand. Der Autor ist in seinen Argumentationen und in der Wahl der Begrifflichkeit immer sehr genau und versteht es sehr gut, die verschiedenen phänomenolo-

gisch-begrifflichen Nuancierungen der angewandten Begriffe ohne vorschnelle Verschmelzungen zwischen den verschiedenen Ansätzen fruchtbar zu machen. Die Sprache ist begrifflich-technisch präzise, dabei aber auch anschaulich und für den phänomenologisch ausgebildeten Leser sehr gut verständlich, was die Lektüre der Arbeit angenehm gestaltet. Auch formal entspricht die Arbeit in all ihren Aspekten den üblichen Standards der wissenschaftlichen Forschung.

Mit der vorgelegten Arbeit hat Herr Gurjanov in beeindruckender Weise gezeigt, dass er in hohem Masse zu selbständigem philosophischem Arbeiten befähigt ist und, was besonders erfreulich ist, einen echten Spürsinn für innovative Gedanken besitzt. Die Arbeit von Herrn Gurjanov zeigt, wie lebendig die Phänomenologie heute sein kann und faktisch ist, und zu welchen Ergebnissen eine authentische und selbständig geführte Auseinandersetzung mit den phänomenologischen Ansätzen führen kann. Ich bin sicher, dass die Arbeit von Herrn Gurjanov große Beachtung in der internationalen Forschungsgemeinschaft finden wird.

Aufgrund der genannten Vorzüge der vorgelegten Dissertation schlage ich für die Arbeit die Note vor:

„sehr gut“ (1)



Univ.-Prof. Dr. Paola L. Coriando